

**KEGYES ERIKA**  
(Miskolc)

**MODERNE BIBELÜBERSETZUNGEN ALS  
HERAUSFORDERUNG FÜR DIE  
ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT**  
**Einführung: Bibelübersetzungen**

Die Bibel ist das meistübersetzte Buch der Welt. Schon in gotischer und altheideutscher Sprache gab es mehrere Übersetzungen, und bis zur Reformation entstanden etwa 70 deutsche Übersetzungsversuche. Zu den ersten größere Verbreitung findenden deutschen Bibeln gehörten die Lutherbibel und *Zwinglis* Übersetzung. Seit der *Lutherbibel* (1534 vollendet und bis 1541 verbessert) entstanden auf deutschem Sprachgebiet viele Bibelübersetzungen, revidierte Ausgaben, Neuübersetzungen und so genannte Einheitsübersetzungen sowie Zweckübersetzungen mit missionarischer Tendenz werden in deutsche Sprache gelesen. Die reformierte *Zürcher Bibel* ist für ihre philologische Korrektheit berühmt geworden, die erste sprachlich modernisierte Bibel legte die „*Meyer-Bibel*“ 1819 vor. Bei diesen Übersetzungen wurde der Worttreue eine wichtige Rolle beigegeben, zum Beispiel die *Elberfelder Bibel* (Erstausgabe 1855) bevorzugte die Wortwörtlichkeit der Übersetzung in einem so großen Maße, dass der Wortklang und die Farbe (Konnotation) bei Gottes Worten nicht berücksichtigt wurden. 1968 erfolgte die erste so genannte kommunikative Übersetzung der Bibel (*Gute Nachricht Bibel*), in deren revidierten Ausgabe im deutschsprachigen Raum 1997 ein Versuch unternommen wurde, auch die Vorschläge der frauengerechten Sprache mit zu berücksichtigen. In einer der neuesten Neuübersetzungen wird einen Schritt weitergegangen: die Frauen werden in biblischen Texten nicht nur sichtbar gemacht, sondern ihre Bedeutung in den Geschehnissen und Geschichten der Bibel wird stärker betont.

Nicht nur *Bibel in gerechter Sprache* (2006) ist als eines der umstrittenen Bibelprojekte letzter Zeit anzusehen, sondern auch die so genannte *Volxbibel* (2005), die in eine Übersetzung in die „Jugendsprache“ ist.

Das Konzept aller Bibelübersetzungen ist auch als eine mögliche Interpretation des Textes aufzufassen. Dies hat durchaus zwei Komponenten: (1) in den zu übersetzenden Text darf nichts hineinprojiziert werden, was nicht im Text stehe, (2) der Übersetzer soll dem zu übersetzenden Text gerecht werden. Diese zwei Anregungen können auch mit den Begriffen Treue zum Text, Zuverlässigkeit und Verständlichkeit verkoppelt werden.

Die Zielsetzung einer Bibelübersetzung kann durchaus verschieden sein, wie zum Beispiel eine linguistische oder historische Revision, den Sprachstil zu verändern, neue Übersetzungsansätzen nachzukommen, konfessionelle Ausprägungen (katholisch, evangelisch, pietistisch) und neue religiöse Auslegungen mit einzubeziehen. Einen guten Überblick deutscher Bibelübersetzungen gibt Groß [2002]. Seit 1531, der ersten Druckauflage der Zürcher Bibel (*Basisübersetzung von H. Zwingli*) gibt es insgesamt mehr als 50 komplette deutsche Übersetzungen der Bibel, und etwa 75 bis 98 bedeutende deutschsprachige Bibelübersetzungen, die das Alte Testament bzw. das Neue Testament in verschieden konzipierten Übersetzungen veröffentlichten [nach Willker, 2008, [www.deutscheübersetzungenderbibel/mht](http://www.deutscheübersetzungenderbibel/mht)], oder nur als Fragment (etwa 30) geblieben sind. Kuschmierz und Kuschmierz [2007] bieten in ihrem umfassenden Werk sehr viele

nützliche Informationen zur Entstehung und zum Sprachstiel, sowie Texte zum Vergleichen an. Außerdem sind Bearbeitungen der Bibel bekannt, wie zum Beispiel Bibel für die Jugend (*Volxbibel*). Als empfehlenswerte Übersetzungen sind bisher eingestuft worden: *Elberfelder Bibel*, *Schlachter-Bibel*, *Menge-Bibel*, *Luther-Bibel*, *Zürcher-Bibel*. Diese sind bemüht, so wortgetreu wie möglich zu bleiben. Seit den 60-er Jahren bemühten sich viele eine Neuübersetzung der Bibel zu schaffen. Eine der ersten dieser war die englischsprachige *Today's English Version* oder *Good News Bible*. Sie gilt als international anerkannte Musterübersetzung. Ihre deutschsprachige Entsprechung wurde 1982 veröffentlicht (*Bibel in heutigem Deutsch: Die gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments*). 1997 erschien sie revidiert als *Gute Nachricht-Bibel*.

Im Jahre 1980 wurde die so genannte Einheitsübersetzung der Bibel gedruckt, und die im Jahre 1996 erschienene *Hoffnung für alle* Seit 2002 ist ihre revidierte Fassung erhältlich. Sie ist als die erste freie Übersetzung biblischer Texte bekannt geworden. Sie ist als besonders gut lesbare Übersetzung auf dem Regal vieler deutscher Familien zu finden, parallele Texte und Fußnoten sichern das Leseverständnis. Daneben gibt's es auch Bibelübertragungen, die den Anspruch heben, den Sinn in so genannter freier Übersetzung zu übermitteln (*Volxbibel*, *Bibel in gerechter Sprache*).

Jede dieser Übersetzungen hat ein anderes Übersetzungsprofil, ein unterschiedliches sprachliches Niveau, sie verfügen über Stärken und Schwächen. Als eine der bedeutendsten klassischen Übersetzungen ist immer noch die Lutherbibel zu empfehlen, die erstmal im Jahre 1522 (*Das Neue Testament Deutzsch*, auch als *Septemberbibel* genannt) und vollständig 1545 (*Biblia Germanica – die gantze Heilige Schrifft Deudsch / auff's new zugericht*) gedruckt wurde und ihre letzte Revision wurde 1984 vorgenommen. es ist hier unbedingt zu bemerken, dass schon Luther versucht hatte, eine geschlechtergerechte Sprache zu benutzen. Diese Tradition wurde auch in der Neuausgabe der Lutherbibel fortgesetzt.

Weitgehend bekannt ist auch die Zürcher Bibel, die auch als klassische evangelisch-reformierte Übersetzung (letzte Neuübersetzung 2007) gilt, in der der interpretierende Charakter der Übersetzung sehr prägnant zur Geltung kommt. Die so genannte *Elberfelder Bibel*, deren Revision im Jahre 2006 abgeschlossen wurde, folgt älteren Übersetzungstraditionen und legt einen großen Wert auf die Anwendung der wortwörtlichen Übersetzungsmethode. Sie verwendet keine geschlechtergerechte Sprache, dies zeigt sich auch dadurch, dass auch die Apostolin *Junia* mit Männername *Junias* (Römerbrief, 15, 7) übersetzt wurde [vgl. auch Kuhlmann 2005]

## **1. Bibelübersetzungen als neue Herausforderungen der Übersetzungswissenschaft**

Seit ein paar Jahren verdrängen moderne Übersetzungen die alten aus dem Gebrauch, behaupten Felber und andere [2007]. Die neuen Bibelübersetzungen versprechen für die Leser eine größere Verständlichkeit bei einer inhaltlichen Treue zum ursprünglichen Text. Im Nachwort einer der neuesten Übersetzungen ins Deutsche (*Gute Nachricht*, 1997) wird hervorgehoben, dass auch wortwörtliche Übersetzungen zu einem genaueren Textverständnis beitragen können. Aber die modernen Übersetzungen haben das Ziel, nicht nur Text selbst sondern den ganzen Kontext des Textes den Lesern näher zu bringen. Dabei legen die Übersetzer einen größeren Wert auf die Aussagen der biblischen Te-

xtstellen als früher. In der Bibelübersetzung „*Hoffnung für alle*“ (2002) wird auch betont, dass die Bibel und das Lesen der Bibeltexte die gleiche Wirkung haben soll, wie das Original.

Manche Nicht-Befürworter der neuen Bibelausgaben bringen aber auch immer wieder zur Sprache, dass es bei den modernen, funktionalen oder kommunikativen Übersetzungen zu schweren Umdeutungen kommen kann, in dieser Dimension können sie den klassischen Bibelübersetzungen natürlich nicht ersetzen.

Als Kritik wird eingebracht, dass Gottes Wort nicht mehr Gottes Wort bleibe, wenn Satzungen, Gebote und Weisungen in den modernen Übersetzungen, welche von den Kritikern auch nicht als Übersetzungen anerkannt, sondern als Übertragungen erwähnt werden, „durch abstrakte Formeln“ [Felber und andere, 2007, 18 Thesen zu den modernen Bibelübersetzungen] ersetzt werden, die das tiefere Verständnis Gottes Wortes nicht bewirken können. An der *Bibel in gerechter Sprache* wird zum Beispiel kritisiert, dass die ursprüngliche Geschlechtlichkeit, sowie Mutter- und Vaterschaft ihre Bedeutung verlieren würden, da die Neuformulierungen diese nicht mehr streng voneinander trennen.

## 2. Nida und die Bibelübersetzungen

Für die neuen Ansätze in der modernen Bibelübersetzung sind Nidas Überlegungen und Erkenntnisse grundlegend [1966, zusammenfassend s. auch Koller 1977]. „Nach seiner Lehre von der so genannten dynamisch-funktionalen, dynamisch-äquivalenten oder auch kommunikativen Methode müssen die Übersetzer nicht Worte und Sätze, sondern das Verstehen und die Wirkung von einer Sprache in die andere übertragen. Die kreative Leistung, die von den Übersetzern gefordert wird, ist unvergleichlich viel größer als bei allen klassischen Übersetzungen“ [Felber und andere, 2007, 18 Thesen zu den modernen Bibelübersetzungen]. Als klassische deutschsprachige Bibelübersetzungen werden betrachtet: *Zürcher, Schlachter, Elberfelder*. Dies setzt voraus, dass es um nicht wortwörtliche Übersetzungen geht, sondern um inhaltliche, d.h. der Sinn des originalen Textes soll wiedergegeben werden. Nach einem übersetzungswissenschaftlichen Standardwerkes [Koller 1977] eignet Nidas Methode der Übersetzung in der Praxis gut für technische und naturwissenschaftliche Texte, nicht aber für poetische oder essayistische. So meinen auch viele, diese Argumentation von Koller [1977] weitergeführt, dass Nidas übersetzerische Methode für die Übersetzung der Heiligen Schrift nicht in Frage kommen kann.

Auch im Vorwort der erfolgreichsten neueren deutschen Bibelübersetzungen (*Hoffnung für alle*, 1982, im Jahre 2003 schon die 14. Auflage), die auch als Teenager-Lieblingsbibel apostrophiert wird, wird betont, dass Nidas Äquivalenzbegriff [s. Nida 1966 und Nida – Taber 1969] als Vorlage diene. Bezeichnet ist damit ein dynamisches Äquivalenzmodell, welches besagt: Sinnreue bei Verzicht auf Formtreue [vgl. Felber 2004]. Nida [1966] sowie Nida und Taber [1969] betonten, dass die Aufgabe des Übersetzers in der Schaffung der Gerechtigkeit liege. Dies wollten sie auch im großartigen Unternehmen der Bibelübersetzung in 25 Sprachen beweisen. Einige dieser Versuche wurde wirklich sehr bedeutend, sogar für die Theologie befruchtend. Andere dieser Probeübersetzungen wurden als freie Bearbeitungen der Heiligen Schrift gestempelt. Die Bibelübersetzung *Hoffnung für alle* (1996) erfüllt die von Nida vorgeschlagene pragmatische Aufgabe der Sinnübermittlung zumeist durch erklärende Sätze, die bestimmte Namen o-

der Orte in Fußnoten der biblischen Szenarien angeben. Siebenthal [2002] spricht in Nidas Sinne über eine kommunikative bzw. funktionale Übersetzung, wenn der „Schwerpunkt auf der optimalen Vermittlung des Originalinhalts“ [Siebenthal 2002: 16] liegt.

### **3. Pro und contra über ein Übersetzungsprojekt: Bibel in gerechter Sprache (2006)**

Die Bibel in gerechter Sprache ist sowohl theologisch als auch sprachlich umstritten. Das Projekt begann im Jahre 2001, und beim Gütersloher Verlagshaus kam das Ergebnis des Übersetzungsprojekts heraus. Insgesamt 52 Übersetzer und Übersetzerinnen beteiligten sich an dem Projekt, und übersetzten die biblischen Schriften aus dem Hebräischen, Aramäischen und Griechischen ins heutige Deutsch. Es wurde von der Evangelischen Kirchenleitung im Rheinland gefördert. Das Ziel der Übersetzung wurde so formuliert: „neben der historisch-kritischen und literaturwissenschaftlichen Exegese Einsichten der feministischen Theologie und der Befreiungstheologie, des christlich- jüdischen Dialogs sowie „Wahrnehmungen aus der Sicht von gesellschaftliche Minderheiten“ zu berücksichtigen“ [Grigat, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.02.2006, Nr. 42, S. 10].

Auch die Ansätze eines politisch korrekten Sprachgebrauchs wurden mit einbezogen, sowie die Ergebnisse der feministischen Linguistik. Diese zwei Komponenten trafen im Begriff „inklusive Sprache“ aufeinander. Bei der Übersetzung wurden die griechischen und hebräischen Urtexte („*sola scriptura*“) als Quellen genommen. Das Hauptanliegen des Projekts bestand darin, die in der Bibel benutzte Sprache kritisch zu überprüfen, um eine vielschichtige Gerechtigkeit im Text bewirken zu können: Geschlechtergerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und ethnische Gerechtigkeit. Eine der ersten Kritik gegenüber des Projekts nach Exegeten lautete, dass „die Grundsätze der klassischen Philologie hermeneutischen Interessen untergeordnet würden“ [Grigat, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.02.2006, Nr. 42, S. 10]. Das Übersetzungsteam berief sich darauf, dass es ein Unterschied gemacht werden soll, ob Diskriminierung durch den Text hervorgehoben wird oder im Text vorzufinden ist. Die lauten Gegner des Projekts berufen sich aber darauf, dass es nicht akzeptabel ist, den originellen Text durch eine Übersetzung zu korrigieren, ihn in aggressiver Weise praktischer neu zu formulieren.

Als Beispiel wird oft das Matthäusevangelium erwähnt, in dem gegen die Pharisäer polemisiert wird, und durch eine Übersetzung sei diese Sprechabsicht nicht richtig zu stellen, da es schon eine Reformulierung des Inhalts sei, wie es auch durch das folgende Zitat belegt werden kann.

*„Auf dem Stuhl des Mose sitzen Schriftgelehrten und Pharisäer“ (Matthäus, 23, 2, Luther)*

*„Auf dem Stuhl des Moses sitzen Toragelehrte und pharisäische Männer und Frauen“ (Bibel in gerechter Sprache)*

An dem obigen Beispiel ist es auch zu sehen, dass die Übersetzer und Übersetzerinnen es versucht haben, den sprachlichen Empfehlungen der feministischen Linguistik mit der Benutzung der Beidnennung nachzukommen. Auch die Erkenntnisse der feministischen Theologie wurden in diese Neuübersetzung eingebaut. Eines der prägnantesten Beispiele ist dafür, wie viele Übersetzungsmöglichkeiten für den Namen des Gottes herausgearbeitet wurden: *die/der Ewige, Schechina (= die göttliche Einwohnung), Gott,*

*Adonaj, ha-Schem, der/die Lebendige, Er/Sie, der/die Heilige* (s. zum Beispiel im *Römerbrief des Paulus*). Im Urtext steht der griechische Ausdruck „*kyrios*“, welcher in deutscher Übersetzung „*Herr*“ bedeutet. Es sei hier aber auch auf Luthers Bibelübersetzungsstrategien verwiesen. Er hat schon die Frage formuliert, ob der Name Gottes übersetzbar sei und überhaupt das Anliegen bestehe, seinen Namen zu übersetzen. Nun kann die Frage auch nicht verdrängt werden, ob es hier um einen männlichen oder weiblichen Gott die Rede sei. Des Öfteren finden wir im Text der Neuübersetzung mit Kapitelchen gedruckt zum Beispiel das Pronomen IHR („*Der siebente Tag ist ein Ruhetag, der gehört IHR, deiner Gottheit*“, Exodus, 19, 10). Wenn es um ein grammatisches Problem der Kongruenz geht, ist der Pronomengebrauch bedingt. Wenn es aber impliziert werden sollte, dass es hier um eine Frau geht, die in die Rolle des Gottes versetzt wird, liegt der Leser oder die Leserin im Irrtum.

Nicht nur der Wortgebrauch wurde einer Kritik unterzogen, sondern auch die Grammatik bzw. die Syntax der *Bibel in gerechter Sprache*, da der Text eigentlich ins Alltagsdeutsch übersetzt wurde, wodurch der mystische Klang und der eigentliche Zauber des Textes teilweise verloren gingen. Ein Beispiel dafür: das sechste Gebot heißt in der Bibel geschrieben: „*Du sollst nicht ehebrechen*“, welches Gebot in der umgangssprachlichen Konstruktion „*Geh nicht fremd!*“ wiedergegeben wird, und in der Wiederholung der Gebote im 5. Buch Moses steht: „*Verletze keine Lebenspartnerschaft!*“ Bei der Beurteilung des Erfolgs bzw. Misserfolgs des Projekts darf natürlich nicht nur davon ausgegangen werden, dass in vielen Textteilen nur um eine so genannte Einfügung (auch ergänzende Einführung genannt) geht wie zum Beispiel *Das Buch der Königinnen und Könige*. Der patriarchalische Sprachgebrauch der Bibel sei in diesem Versuch generell aufzulösen und zu ersetzen, unter anderem durch Lösungen wie *Kind Gottes* statt *Gottes Sohn*. In der deutschen Sprache bisher unbekannte Neubildungen wie *Jüngerin, Apostelin, Diakonin, Rabbinin* kommen auf den 2400 Seiten des Textes oft vor. Eine Kritik liegt vor, da „*Vater*“ und „*Sohn*“ in der Übersetzung gemieden werden und durch andere Bezeichnungen ersetzt werden [s. z.B. Wilkens Theologisches Gutachten zur „*Bibel in gerechter Sprache*“]. Dies führe zu inhaltlichen Veränderungen, da Gott als Vater und Mutter zugleich unvorstellbar sei. Parallele Textbeispiele dafür: „*Du hast mir alles mitgeteilt, niemand kennt mich als dein Kind so wie du, väterlich und mütterlich*“ (Matthäus, 11, 27), „*Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel*“ (aus dem Vaterunser in Matthäus, 6, 9). Auch durch die parallele Verwendung der Pronomina *er* und *sie* wird assoziiert – so die Kritiker – dass auch Gott ein Geschlecht habe.

Die Befürworter des Projekts sind nicht so laut, wie die Stimmen der Nicht-Befürworter. In ihrer Rezension schreibt Schrupp [2008], dass der große Vorteil des Projekts ist, dass die eigenen Perspektiven der Übersetzer und Übersetzerinnen klar ausgesprochen werden, sie nehmen Stellung, sie engagieren sich. Diese übersetzerische Stellungnahme ist im Falle einer Bibelübersetzung nicht nur ungewöhnlich, sondern auch Bekenntnis. In manchen Rezensionen wird hervorgehoben, dass die *Bibel in gerechter Sprache* eine Bereicherung in der Interpretationen biblischer Texte bedeutet, da sie auch ihr Profil transparenter machte als die anderen Bibelübersetzungen und mit ihren Wortneuschöpfungen zur Diskussion anregen kann, zum Beispiel mit solchen Lösungen wie „*ErSie*“ oder „*SieEr*“, oder wenn Gott gemeint wird kommt es oft nicht traditionell vor (*gott*). Wenn aber die Beidbenennungen wie *Prophetinnen und Propheten, Israelitinnen und Israeliten, Philisterinnen und Philister, Judäerinnen und Juäder* geschrieben werden, ist

eigentlich nicht mehr gedacht, als an dem Geschehen beteiligten sich sowohl Männer als Frauen. Diese Beispiele unterstützen eigentlich die wichtigsten Übersetzungsrichtlinien des Projekts: (1) „Die Übersetzung versteht sich bewusst kontextuell“, (2) „Ein generisches Maskulinum wird nicht verwendet“ [vgl. Köhler 2007]. Die Texte studierend kann behauptet werden: durch den angewandten neuen Wortgebrauch dürfen sich Frauen viel mehr angesprochen fühlen, da in deutscher Sprache die femininen Formen schon lang bewährte Funktion haben, nachdem eine geschlechtergerechte Sprachweise sowie institutionell als auch in der alltäglichen kommunikativen Praxis eingeführt wurde; die androzentrische Sprache der Bibel wurde nur an Stellen aufgelöst, wo sowohl kontextuell als auch historisch begründet werden konnte, dass es nicht nur von Männern geredet werden kann.

Wie argumentieren aber selbst die Übersetzer und Übersetzerinnen, und aus welcher Überzeugung haben sie dieses Mammutprojekt gemacht? Dieses Projekt ist die Fortsetzung eines Ansatzes, wonach immer wieder betont wurde, „*Nennt uns nicht Brüder!*“, d. h. die Frauen wollen auch benannt sein und auch auf der Oberfläche des Textes erscheinen, und nicht nur mitgemeint oder dazu genannt sein. Auch aus diesem Grunde fühlten sich die Übersetzer und Übersetzerinnen berechtigt, am sprichwörtlichen Erbmaterial der Bibel einen Eingriff auszuüben: sie übersetzten nämlich keine *Rippe* mehr, aus der Gott die Frau schuf, sondern wählten die Lösung *die Seite*, mit der Begründung, dass die eine Seite des Menschen der Mann, die andere die Frau ist. Auch die grammatische Strategie, dass Gott kein Mann ist, ist eine bewusste Stellungnahme: die Lösung *Adonaj*, ist einfach eine geschlechtsneutrale, aber allein Gott vorbehaltene Anrede. Auch der Übersetzer [Ebach 2006] ist davon ausgegangen, dass in einer wörtlich übersetzten Form heißt es etwa „*Meine Herrschaften*“.

Dieses war das Ergebnis dessen, dass die Bibel unter dem Aspekt des Feminismus und der Genderlinguistik neu gelesen wurde. Als solches soll es auch willkommen heißen.

#### 4. Zusammenfassung

Hier wurde ein Projekt pro und contra dargestellt, die sich als eine Lesevariante aller benutzten Bibeln versteht. Im Projekt wurden zuerst die Prinzipien erarbeitet, dann die Textproben erstellt. Den Arbeitsvorgang und die korrekte Vorgehensweise mit dem Text zeigen auch optische Lösungen: wo etwas geändert wurde, wird in mit grauer Markierung hervorgehoben, damit sich der Leser und die Leserin in anderen Übersetzungen am schnellsten orientieren können. Die Bibel in gerechter Sprache hat nicht nur für die sprachliche Form viel gebracht, sondern auch dafür, dass seit diesem Versuch die Rolle der Frau in der Bibel anders gesehen wird. Dadurch gibt diese Übersetzung eine Sichtweise vor, in der nicht nur Übersetzungsentscheidungen eine Rolle spielen, sondern überhaupt und in erster Linie die durch die Übersetzung mögliche gewordene Transparenz der biblischen Frauenfiguren (d.h. wenn es *Sünderinnen* gibt, gibt es auch *Sünder*, und umgekehrt. Oder aber auch wenn es *Christen* gab, gab es auch *Christinnen*). Aus diesem Gesichtspunkt sagen den heutigen Lesern und Leserinnen Lexeme wie *Hure* mehr, als *Dirne* oder *Magd*, und eine *Vergewaltigte* darf nicht mit einer *Geschwächten* gleichgesetzt werden. Natürlich darf die Bibel in gerechter Sprache nicht so vorgestellt werden, dass alle Lexeme wie *Herr* oder *Gott*, durch *Herrin* oder *Göttin* ersetzt wären, oder so, dass alle

Wortbildungen mit *Herr* oder *Mann* wie *Herrlichkeit* oder *Männlichkeit* zum Beispiel generell abgetauscht wurden. Dem Projekt darf es keineswegs vorgeworfen werden, dass die Frauen in den Vordergrund rückt. Wo es im ursprünglichen Text eindeutig um die *Sünden der Väter* (wie zum Beispiel Jeremias 44, 9) geht, werden nun auch die Frauen mitgemeint, indem es mit der Konstruktion „Sünden der Eltern“ operiert wird. Hier wurde eine viel sagende Option gewählt und gleichzeitig eine Differenzierung verwirklicht [Wacker 2007].

Die Bibel in gerechter Sprache bricht die Tradition der Bibelübersetzung. Leutzsch [2006] betont, dass jede neue Bibelübersetzung Kritik an Vorgängerübersetzungen übt, und zwar solche, dass es zumeist zu einem Skandal wird. Neue Einsichten werden aber durch Empörung und Skandal geboren. Aus dieser Perspektive können neue Bibelübersetzungen zum Kontrastieren empfohlen werden. Zur Diskussion anregend sind auch solche Ansätze wie die Vorschläge zur Gottesbezeichnung: wie zum Beispiel „*Ich bin da*“, welche Konstruktion als keine Übersetzung oder Interpretation mehr zu betrachten ist, sondern als eine symbolische Nachricht.

Die ganze Polemik darf wie folgt resümiert werden: „Die „Bibel in gerechter Sprache ist dort hilfreich, wo sie den aktuellen Stand der Bibelwissenschaft aufnimmt und so dem Urtext Geltung verschafft. Sie gerät aber dort auf Abwege, wo sie es versäumt, zwischen Übersetzung und Interpretation klar zu unterscheiden“ [s. die Kritik des Kirchlichen Informationsdienstes, [www.ekd.de](http://www.ekd.de)].

## Literatur

Deutsche Bibelübersetzungen. Das gegenwärtige Angebot – Information und Bewertung von Helmut Haug. 2005. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft und Katholisches Bibelwerk.

Ebach, J. 2006. Statement zur „Bibel in gerechter Sprache“. [www.bibel-in-gerechter-sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de)

Felber, Stefan 2004. Die Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“ im kritischen Textvergleich. [www.bibelgesellschaft.de](http://www.bibelgesellschaft.de)

Felber, Stefan et al. 2007. 18 Thesen zu den modernen Bibelübersetzungen. Eine Publikation von [www.Hauszellengemeinde.de](http://www.Hauszellengemeinde.de)

Grigat, Felix. 2006. „Weniger an, aber mehr drauf“. Über das aktuelle Übersetzungsprojekt „Bibel in gerechter Sprache“. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.02.2006, Nr. 42, S. 10.

Groß, Walter 2000. Bibelübersetzung heute. Geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Anforderungen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Koller, Werner 1977. Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Wiesbaden: Quelle & Meyer.

Kuhlmann, Helga (Hrsg.) 2005. Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Kuschmierz, Rainer – Kuschmierz, Monika 2007. Handbuch Bibelübersetzungen. München: Brockhaus.

Leutzsch, Martin. 2006. Bibelübersetzung als Skandal und Verbrechen. In: Dillmann, R. (Hg.): Bibel. Impulse. Berlin, 42-57.

Luther, Martin. 1530. Sendbrief vom Dolmetschen. (eine in der Schreibweise modernisierte Fassung und ein eingescanntes Original sind zugänglich: [www.luther.hki.uni-koeln.de/luther.cgi/0010/exec](http://www.luther.hki.uni-koeln.de/luther.cgi/0010/exec))

Meurer, S. (Hg.) 1993. Vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Nida, E. A. – Taber, C. R. 1969. Theorie und Praxis des Übersetzens unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung. Mannheim: Weltbund der Bibelgesellschaften.

Nida, E. A. 1966. Gott spricht viele Sprachen. Der dramatische Bericht von der Übersetzung der Bibel für alle Völker. Stuttgart: Evangelischer Missionsverlag.

Schrupp, Antje 2008. Die Bibel auf gerecht. Kirche Intern, Oktober 2008.

Sieenthal, von Heinrich 2002. Bibel in gerechter Sprache. idea Spektrum, 21/2002, S. 16. ff.

**Quellentext:**

*Bibel in gerechter Sprache* (2006), Gütersloher Verlagshaus.